

# Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **135 (1969)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

straßen vom 8. März 1960 wurden Studien für eine allfällige Nutzbarmachung von Nationalstraßen für militärische Zwecke und insbesondere als Notlandepisten für Flugzeuge durchgeführt. Zusammen mit dem Eidgenössischen Amt für Straßen- und Flußbau und den zuständigen kantonalen Instanzen wurde festgestellt, daß im Rahmen der generellen Projekte für Nationalstraßen erster Klasse entsprechende Möglichkeiten vorhanden sind. Solche Pisten werden der Flugwaffe bei schweren Zerstörungen auf Militärflugplätzen eine Ausweich- oder Notlandemöglichkeit bieten. Die auf Grund eines militärisch-bautechnischen Pflichtenheftes mit den zuständigen Fachinstanzen durch-

geführte Abklärung ergab, daß für die Verwendung von Nationalstraßenstrecken als Flugzeuglande bahnen die wesentlichen Konstruktionselemente des Straßenbaues beibehalten werden können. Gewisse Ergänzungen und Anpassungen sind für die vorgesehenen militärischen Zwecke jedoch notwendig.

Für ein weiteres Teilstück unserer Nationalstraßen, das für die militärische Verwendung in Frage kommt, ist die Projektierung abgeschlossen. Dank guten topographischen Verhältnissen und einfachen Kunstbauten konnten die zusätzlichen Kosten, die 250000 Franken betragen, verhältnismäßig tief gehalten werden.»

WM

## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### Pioniererkundung eines Flußhindernisses

«Kennst du die Furt nicht, begib dich nicht ins Wasser.» Dieses Sprichwort ist zum Gebot der Pioniere beim Erkunden eines Flußhindernisses geworden.

Die Erkundung von Flußabschnitten, wo Panzergrenadiere auf ihren schwimmfähigen Schützenpanzern übersetzen sollen, wird heute in allgemeinen von Aufklärungsverbänden ausgeführt, denen Pioniere zugeteilt sind. Ein solcher Verband in der Stärke eines Zuges mit schwimmfähigen Panzern, zwei oder drei gepanzerten Aufklärungsfahrzeugen, einem Trupp Pioniern und einem AC-Trupp kann die Erkundung von Übersetzmöglichkeiten auch bei sehr breiten Flüssen gut bewältigen. Bei der Auftragserteilung sollen ein oder zwei Abschnitte für mögliche Übergänge festgelegt werden.

Die Erkundung muß Flußabschnitte wählen, wo ein gedeckter Zugang zum Fluß und eine gute Beobachtung des gegenüberliegenden Ufers möglich sind. Es ist wichtig, daß die Vorbereitung der Anmarschwege und der Ausbau des Ufers möglichst wenig Zeit und Kräfte brauchen; daß die Stellen, wo das Übersetzen stattfindet, für den Verlad der Truppe auf die Übersetzfahrzeuge geeignet und daß am andern Ufer günstige Voraussetzungen für den Angriff vorhanden sind. Für die Erkundung von Stellen, die für das Übersetzen auf Fähren oder für einen Brückenschlag in Frage kommen, oder dort, wo Panzer den Fluß durchwaten oder unter Wasser durchqueren, ist es zweckmäßiger, einen Pioniererkundungsverband auszuschicken, normalerweise in der Stärke bis zu einem Zug, einschließlich eines AC-Trupps. Dem Verband sollen ein gepanzertes Aufklärungsfahrzeug oder andere schwimmfähige Fahrzeuge zugeteilt werden, die Mannschaft muß Schwimmanzüge oder Schwimmwesten haben. Aus der Pionierausrüstung sollen Minensuchgeräte, Strömungsmeßgeräte, Entfernungsmesser, Tauwerk, Leuchtmittel und Funkgeräte zugeteilt werden. Bei der Erkundung von tiefen Furten, die für eine Durchquerung unter Wasser in Frage kommen, müssen Tauchausrüstung, Geräte für die Bestimmung des Grundprofils und Markierungsmittel vorhanden sein.

Wenn ein Übersetzmanöver auf einer Selbstfahrfähre vorbereitet wird, müssen in erster Linie die Stellen für den Auf- und Ablad der Panzer sorgfältig ausgewählt werden. In diesem Falle erkundet der Verband am besten in zwei Gruppen: Die eine erkundet das Flußhindernis (ob Unterwasserhindernisse vorhanden sind), die zweite wählt und bezeichnet die Zugänge zum Fluß und den Verladeplatz auf die Fähre.

Die Beschaffenheit des Grundes kann man auch nach äußeren Merkmalen beurteilen. Wenn am Ufer feiner Sand liegt, wird in der Mitte des Flusses grobkörniger Sand oder auch Geröll zu erwarten sein. Schlamm am Ufer deutet auf schlammigen oder feinsandigen Grund hin. Auch die Strömungsgeschwindigkeit gibt Aufschluß über die Beschaffenheit des Grundes (0,1 bis 0,2 m/sec: Schlamm, feiner Sand; 0,2 bis 0,6 m/sec: Sand; 0,6 bis 1,2 m/sec: Kies; 1,2 bis 2,4 m/sec: Geröll).

Man kann Breite, Tiefe und Strömungsgeschwindigkeit eines Flusses mit verschiedenen Mitteln bestimmen, die Breite am schnellsten mit dem Telemeter der Pioniere, dem Feldstecher oder dem Theodolit. Angaben über die Grundbeschaffenheit bekommt man mittels des Echolotes, mit dem Gerät zur Flußerkundung AR2 oder dem Profilographen. Am schwersten ist das Erkennen von unter Wasser angebrachten Minenhindernissen. Zu diesem Zwecke werden am besten Pioniere mit Tauchausrüstung beigezogen. Der Verband geht so vor: Das Ausgangsufer erkunden zwei Taucher und ein Pionier auf Passierbarkeit und auf das Vorhandensein von Minen. Die übrigen, aufgesessen auf einem Schwimmschützenpanzer, bestimmen das Grundprofil mit einem AR2 und nehmen Grundproben. Auf dem andern Ufer müssen zwei Taucher und ein Pionier abgesetzt werden. Sie erkunden die Stelle für den Auslad.

Die Ergebnisse der Erkundung des Flusses und der betreffenden Uferabschnitte sollen alle gleichzeitig eintreffen. Wenn ein Forcieren des Flusses mit planmäßiger Vorbereitung erfolgt, werden zusätzlich zur Erkundung Posten für Beobachtung und photographische Aufnahmen notwendig.

ws

(Oberst I. Lysuchin, «Wojennyj Wjestnik» Nr. 4/1969)

### Panzerminen

In der Abwehr und zur Verstärkung eines im Angriff gewonnenen Raumes werden neben Panzerabwehrwaffen vor allem auch Panzerminensperren eingesetzt. Im Zusammenhang damit soll untersucht werden, wie schnell die Panzerabwehr der Kompanie- und Zugstützpunkte sowie der Batteriestellungen mit Hilfe von Sperren der Pioniere verstärkt werden kann.

Minensperren, die sich feindwärts der verteidigenden Truppe befinden, üben eine nicht unerhebliche psychologische Wirkung aus. Die verteidigende Truppe empfindet ein Gefühl relativer Sicherheit. Wenn der Feind weiß oder auch nur vermutet, daß auf seinen Annäherungswegen Panzerminen verlegt worden

sind, wird er wesentlich unentschlossener, ja sogar furchtsam. Die Einfachheit moderner Panzerminen erlaubt es allen Truppen, mit ihren Kräften und in kurzer Zeit einfachste Minensperren vor ihren Stellungen anzulegen. Die einfachste und rascheste Art des Anlegens von Panzerminensperren besteht aus dem Verlegen der Minen vom Fahrzeug aus, mit dem sie transportiert worden sind. Das Fahrzeug mit den Panzerminen fährt zu dem befohlenen Sperrabschnitt. Längs des Verlegestreifens fährt es mit geringer Geschwindigkeit. Die Soldaten verlegen die Minen von Hand und offen links und rechts der Achse.

Bei günstigen Tarnverhältnissen oder Zeitnot wird offen verlegt. Die Gruppe wird in Trupps zu zwei Mann aufgeteilt: zwei Mann auf dem Fahrzeug, zwei Mann verlegen, zwei Mann entsichern. So kann eine Gruppe mit dem Fahrzeug bis zu sechzig Minen in 15 bis 20 Minuten verlegen. Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, können die Minen vergraben werden. Durch diese Verlegemethode kann innert kürzester Zeit eine wirksame Panzersperre errichtet werden. ch

(Oberst P. Radevich, «Pioniere» Nr. 4/1968)

## Die Aufgabe der Pioniere

*Ist das Fördern der Bewegung der eigenen Truppen die vorrangige Aufgabe der Pioniere*

Im oben genannten Artikel wird eine Zusammenstellung der Pioniereinsätze der 9. Armee während des Rußlandfeldzuges (Sommer bis Winter 1941) diskutiert. Aus der Tabelle geht hervor, daß die Pioniere hauptsächlich für die Förderung der Bewegung der eigenen Truppen eingesetzt wurden, wobei Straßenbau etwa 38% und Brückenbau etwa 21% betragen. Auf Sperreinsätze entfielen etwa 5%, Feldbefestigungen etwa 8%, Entminen etwa 4% und Kampfeinsatz etwa 4%. Der Anteil Marsch und Ruhe betrug rund 20%. Diese Zahlenwerte gelten für die Zeit Sommer bis Herbst, das heißt für die Offensive. Für den Winter 1941/42 (Winterabwehrschlacht) ergab sich eine

Verschiebung der prozentualen Anteile. Auf die Förderung der Bewegung der eigenen Truppen entfielen total 46% (Straßenbau 6,5%, Schneeräumung 33%, Brückenbau 6%, Entminen 0,5%); das Sommertotal betrug 63%. Auf die Hemmung der Bewegung des Gegners entfielen 22% (Sperren 7%, Kampfeinsatz 15%). Im Sommer waren es nur 8%. Der Anteil Feldbefestigungen betrug im Winter 25% und im Sommer 8%. Auf Marsch und Ruhe entfielen im Winter 7% gegenüber 20% im Sommer. An Hand der Zahlenwerte läßt sich feststellen, daß das Hauptgewicht des Pioniereinsatzes auf der Gewährleistung der Bewegung der eigenen Truppen lag. Das Hemmen der Bewegung des Gegners spielte eine untergeordnete Rolle.

### Folgerungen

Die Prozentwerte können nicht ohne weiteres auf die augenblicklichen oder künftigen Verhältnisse übertragen werden. Der russische Kriegsschauplatz war ein Sonderfall bezüglich des Straßennetzes sowie der Tiefe und Weite des Raumes. Seit dem Rußlandfeldzug haben sich die Verhältnisse geändert:

- Die Elemente Feuer und Bewegung haben sich in ihrem Umfang stark vergrößert.
- Reichweite und Wirkung der Waffen rufen umfangreiche Zerstörungen hervor.
- Gegenüber der damaligen Teilmotorisierung sind die Heere heute mechanisiert und besitzen höhere Lastenklassen.
- Der Versorgungsumfang ist um ein Vielfaches gestiegen und wird noch durch den zivilen Bedarf vergrößert.

Ein Abwägen dieser Punkte ergibt, daß trotz den Besonderheiten des russischen Kriegsschauplatzes und den damit verbundenen Anstrengungen, dem «Problem Straße» gerecht zu werden, heute mindestens gleich hohe Anstrengungen erforderlich sind, will man ein leistungsfähiges Verkehrsnetz erhalten. Somit muß das Fördern der Bewegung der eigenen Truppen als vorrangige Aufgabe der Pioniere betrachtet werden. ch

(Oberstlt Joachim Köhler, «Pioniere» Nr. 4/1969)

## WAS WIR DAZU SAGEN

### Unsere Kavallerie, ein berittener Grenadiertrupp

Eine Entgegnung auf die Ausführungen von Major i Gst B. Wehrli durch Major Adolf Meier, Kdt Drag Abt 3

Nachdem ich mich als langjähriger Kommandant einer berittenen Einheit und noch viel mehr in meiner Eigenschaft als Präsident der schweizerischen Kavallerieverbände seit Jahren für die Erhaltung der berittenen Truppen eingesetzt habe, fühle ich mich durch den Artikel von Major Wehrli irgendwie «angesprochen» und zu einer Entgegnung verpflichtet. Dabei liegt mir fern, mich in eine unsachliche Polemik oder noch viel weniger in einen endlosen «Federkrieg» einzulassen. Ich vertrete in der Folge ganz einfach meine ehrliche Überzeugung und persönliche Auffassung zum Problem – wobei sich diese auf ein eingehendes seriöses Studium der einschlägigen Kriegsliteratur und viele persönliche Gespräche mit kriegserfahrenen, heute noch aktiven ausländischen Offizieren bis zum Generalsrang stützt. Ich meine, man sollte in diesen Fragen nicht nur unsere schweizerischen Manövererfah-

rungen, sondern vielmehr auch Erfahrungen des letzten Krieges, während welchen, um mit Divisionär K. Brunner zu sprechen, «sehr oft nur das Einfache Bestand hatte», berücksichtigen.

Wenn Major Wehrli in seiner Einleitung feststellt, «es sei seit 1915 eine allgemein gesicherte Erkenntnis, daß die Kavallerie auf dem modernen Schlachtfeld nichts mehr zu suchen habe», dann ist er über die Kriegsjahre 1939 bis 1945 zum mindesten einseitig informiert. Bekanntlich verfügten wenigstens zu Beginn des letzten Krieges beide Parteien über berittene Truppen. Wenn ein Großteil dieser Verbände im Verlaufe der verschiedenen Feldzüge aufgelöst worden ist, dann geschah dies vorab deshalb, weil die Pferde auf diesen riesigen Verschiebungen und Märschen sehr oft über die Grenzen ihrer maximalen Leistungsfähigkeit hinaus beansprucht werden mußten. So sollen die Pferde der deutschen Schwadron Böselager (des späteren Brigadekommandanten) im Rußlandfeldzug in der Zeit vom 26. Juni bis 3. November 1941 über 2000 km bewältigt haben. Wenn dagegen die Deutschen im Jahre 1943 auf Drängen von Feldmarschall von Kluge in Rußland aus ehemaligen Kavalleristen trotzdem wieder ganze Reiterregi-